HARRY

DOLAN

Bell ist der Nächste

dtv

Kriminalroman

Wir alle wollen, dass man uns kennt. Wir alle wollen als der gesehen werden, der wir wirklich sind.

Die Sonne schien auf die kupferne Turmspitze der Saint-Joseph's-Kirche. Die Glocke im Turm schlug zehn. Anthony Lark lauschte ihr aus seinem Chevy auf dem Parkplatz gegenüber. Er konnte sehen, dass der Vorraum zugänglich war, zwei schwere Eichentüren waren weit geöffnet.

Dutzende Trauergäste waren bereits hineingegangen, weit mehr, als Lark erwartet hatte. Er war davon ausgegangen, dass Charlie Dawtrey nur einen Sohn hatte, aber jetzt vermutete er, dass es noch andere Kinder gab, eine große Familie. Lark beobachtete, wie die Menschen die Granitstufen zur Kirche erklommen.

Die Frau aus dem Cozy Inn – Madelyn – kam erst spät. Sie hatte einen Jungen bei sich, einen Teenager, dessen Foto an der Wand in Dawtreys Hütte gehangen hatte.

Lark sah sie hineingehen, und dann sah er, wie der Wagen eines Sheriffs vorfuhr. Ein stämmiger Deputy mit lockigem Haar stieg an der Fahrerseite aus und ging ums Auto herum, musterte die Straße in beide Richtungen. Dann öffnete ein zweiter Deputy – jünger, schlanker – die hintere Tür und zerrte Terry Dawtrey heraus.

Dawtrey trug einen grauen Anzug, der um seinen Körper schlotterte, und keinen Schlips. Sein dunkles Haar war zu einer Stoppelfrisur abrasiert. Seine Hände waren vor dem Körper mit Handschellen gefesselt, auf denen das Sonnenlicht schimmerte.

An seinen Knöcheln befanden sich Fußfesseln. Er humpelte seitlich die Treppe hoch, ein Deputy hielt sich dicht neben ihm, der andere beobachtete die Straße. Als die drei im Vorraum verschwunden waren, ließ Lark den Motor an, rollte vom Parkplatz herunter und fuhr in westlicher Richtung davon.

Der Friedhof lag am Fuß eines Hügels, auf dem Kiefern wuchsen. Lark spazierte zwischen den Bäumen hindurch und trug sein Gewehr in einer zusammengerollten Decke. Er hatte seinen Wagen fünfhundert Meter weiter vorne stehen lassen, am Rand der Straße, die an den Friedhof grenzte. Er hatte den Eindruck, da stünde er gut. Ihm war ein weiterer Wagen aufgefallen, der in der Nähe parkte, ein rostiger Camaro, der halb auf dem Kies und halb im Gras stand.

Lark fand die Stelle wieder, die er bereits am vorigen Tag ausgesucht hatte, ein glatter Fleck im Schatten einer Weymouth-Kiefer, der einen Ausblick auf den Friedhof unten bot.

Es verging fast eine Stunde, bevor die ersten Autos auftauchten. Lark beobachtete sie vom Hügelkamm aus, wo er saß, das Gewehr über den Knien. Während er auf den Wagen des Sheriffs wartete, kam ihm plötzlich der Gedanke, dass er einen Fehler gemacht haben könnte, Panik erfüllte ihn. Vielleicht würden die Deputys Terry Dawtrey gar nicht hierherbringen, vielleicht war der Gottesdienst alles, was er bekommen würde.

Lark beobachtete, wie sich die Sargträger am Heck des Leichenwagens versammelten. Ein Bestattungsunternehmer im schwarzen Anzug ließ sie zu beiden Seiten Aufstellung nehmen, und dann holten sie den Sarg heraus. Immer noch keine Spur vom Streifenwagen, und Lark dachte ernsthaft daran, in Richtung Wagen zu gehen. Vielleicht konnte er den Streifenwagen auf seinem Rückweg zum Gefängnis von der Straße drängen. Möglicherweise war es noch nicht zu spät.

Der Priester stand an der Grabstätte und um ihn herum eine kleine Gruppe Trauernder. Madelyn stand ein wenig abseits, in einer dunklen Bluse und einem langen Rock. Der Junge hatte sich an sie gelehnt.

Die Sargträger brachten den Sarg, und der Priester schlug die Bibel auf. Da rumpelte schließlich der Streifenwagen des Sheriffs langsam über den Schotter des Parkplatzes.

Als Terry Dawtrey über den Friedhofsrasen schlurfte, von

zwei Deputys flankiert, hatte sich Lark schon unter den Zweigen der Weymouth-Kiefer positioniert. Er lag auf dem Bauch, den Kolben seines Gewehres an die Schulter gepresst, die Ellbogen und Zehen in weiche Kuhlen voller Kiefernnadeln geschmiegt. Durch den Sucher verfolgte er Dawtreys Weg über den Rasen, aber der stämmige Deputy war in der Schussbahn.

Lark legte das Gewehr auf den Boden. Die Deputys blieben mit Dawtrey ein wenig abseits von den anderen Trauergästen stehen. Der Priester hob zu sprechen an, aber seine Worte erreichten Lark nur undeutlich.

Lark ließ seinen Blick über die Reihen der Grabsteine wandern. Die Gräber sahen wenig gepflegt aus, vor einem stand eine Plastikvase, mit Rosen und Farnwedeln gefüllt. Larks Blick wanderte weiter zum Friedhofszaun, der den Hügel hinabführte: Betonpfeiler, die in bestimmten Abständen in den Boden eingelassen waren, dazwischen schwarze Eisenstangen. An einer der Stangen hingen Stoffstreifen, die in der milden Brise flatterten.

Der Priester machte es kurz, und als Lark sich wieder auf die Zeremonie konzentrierte, drückte der Bestattungsunternehmer gerade auf einen Knopf und ließ den Sarg mittels diskreter Magie in das Grab hinunter.

Einige der Trauergäste traten vor, um eine Handvoll Erde auf den Sarg zu werfen. Madelyn und der Junge waren unter ihnen. Als sich die Menge zu zerstreuen begann, führten die Deputys Terry Dawtrey zu dem Erdhaufen, damit auch er das Ritual vollziehen konnte. Mit seinen gefesselten Händen griff er in die Erde, um sie dann wie dunklen Regen zwischen seinen Fingern hindurchrieseln zu lassen.

Terry Dawtrey stand noch einen Moment lang regungslos zwischen den Deputys, dann löste sich das Dreiergespann voneinander. Lark legte das Gewehr an und beobachtete Dawtrey, der sich langsam von der Menge entfernte. Der schlanke Deputy folgte ihm in respektvollem Abstand, während der stämmige ein paar Worte mit dem Priester wechselte.

Durch den Sucher nahm Lark Dawtreys abgewetzte Schuhe und die Fußfesseln wahr. Dann glitt das Fadenkreuz über Dawtreys Hände und die silbernen Ringe der Handschellen und weiter über sein Gesicht, die Augen, angestrengt, suchend.

Lark nahm den Kopf zurück und ließ seinen Blick über das Gelände wandern: Dawtrey, der den Weg entlang auf das Grab mit der Rosenvase zuhumpelte und sich Lark mit jedem Schritt näherte. Inzwischen hatte er beide Deputys mehrere Meter hinter sich gelassen.

Dann blickte Lark wieder durch den Sucher, sah Dawtreys gesenkten Kopf, seine hängenden Schultern. Er richtete das Fadenkreuz auf Dawtreys Brust, auf einen Streifen seines weißen Hemdes zwischen den Revers seines Jacketts. Sein Finger spannte sich um den Abzug.

In dieser Sekunde durchbrach eine Salve scharfer kleiner Explosionen die Stille – so schnell wie ein Maschinengewehrfeuer. Lark blickte nach links, um die Quelle für den Lärm zu finden. Wieder blitzten Funken auf, schossen vom Schotter des Friedhofparkplatzes auf. Zwei Jungen stoben lachend von den Funken weg. Abgeschnittene Jeans und Tennisschuhe. Offene Hemden, die ihre schmalen gebräunten Oberkörper zeigten. Sechzehn, siebzehn Jahre alt. Einer von ihnen hielt die Flamme eines Feuerzeugs an eine Zündschnur und schmiss ein Bündel Knallfrösche auf den Schotter, und erneut brach eine Salve los.

Lark wandte sich gerade rechtzeitig wieder der Szene auf dem Friedhof zu, um zu sehen, wie sich Terry Dawtrey neben das Grab mit der Vase voller Rosen hockte und etwas aus dem Gras nahm. Rasch berührte er seine Fußknöchel, und die Fesseln fielen ab. Wie ein Sprinter schoss er aus dem Starterblock – keinerlei Anzeichen von hängenden Schultern oder Müdigkeit mehr. Er berührte das linke Handgelenk mit der rechten Hand, das rechte Handgelenk mit der linken, und die Handschellen fielen ins Gras. Mit schwingenden Armen rannte

er auf die gelben Stoffstreifen zu, die an den Zaun gebunden waren.

Wieder sah Lark durch den Sucher seines Gewehrs, leicht bebend stand das Fadenkreuz auf Dawtreys Brust. Dann drückte er ab. Nichts passierte. Lark nahm den Kopf zurück und schüttelte das Gewehr, als ließe sich so das Problem lösen. Larks Aufmerksamkeit sprang zwischen dem Gewehr und der Szene unten hin und her. Dawtrey näherte sich dem Zaun. Die beiden Jugendlichen stiegen auf ihre Fahrräder und ergriffen die Flucht. Die Trauergäste blickten von Dawtrey zum Parkplatz und wieder zurück. Der stämmige Deputy stieß den Priester zur Seite und rannte los. Sein Kollege rannte hinter Dawtrey den Pfad entlang, zog seine Pistole aus dem Halfter.

Lark fummelte an seinem Gewehr herum. Irgendwann flog die nutzlose Patrone durch die Luft und landete weich in den Kiefernnadeln. Unten hatte Terry Dawtrey inzwischen den Zaun erreicht, sprang hoch und griff mit beiden Händen nach der waagerechten Stange. Der Deputy forderte ihn auf, stehen zu bleiben.

Aber Dawtrey kletterte bereits über den Zaun, landete ungeschickt auf der anderen Seite und rutschte den Abhang hinunter. Er griff in das Gras, um Halt zu finden und wieder auf die Füße zu kommen. Wieder rief ihm der Deputy etwas zu.

Der Gewehrkolben lag an Larks Schulter, das Fadenkreuz war auf den offenen Kragen von Dawtreys weißem Hemd gerichtet. Gerade als Lark den Abzug drücken wollte, fuhr Dawtreys Kinn nach oben, und ein rot-schwarzer Fleck erschien in der Kuhle unter seiner Kehle.

Lark hörte den Schuss, reflexartig drückte er den Abzug. Das Gewehr feuerte in dem Moment, als Dawtrey auf die Knie fiel. Ohne Schaden anzurichten, flog die Kugel über seine Schulter hinweg. Lark ließ das Gewehr sinken, sah hinunter auf den Deputy, der mit seiner Pistole am Zaun stand. Rauch stieg aus der Mündung der Waffe auf. Lark konnte ihn fluchen hören,